

Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten

1. ‚Die Linke‘ und die Linken

Wer den Antisemitismus unter Linken und seinen aktivistischen Ausdruck, den Antizionismus, kritisiert, der darf sich auf den Vorwurf gefaßt machen, vorschnell zu verallgemeinern, unbillig zu generalisieren und die verschiedenen Strömungen, Fraktionen und Traditionen ‚der Linken‘ in denunziatorischer Absicht über einen

Kamm zu scheren. Aber schon ein oberflächlicher Blick auf die Haltung ‚der Linken‘ zu Israel genügt, um zu wissen, daß, je mehr verschiedene Linke man kennt, um so weniger differenziert werden muß. Das Spiel der wirklichen Linken mit der Idee ‚der Linken‘ an und für sich gehört zur Automatik ihrer Selbstentschuldigung.

Und darum wird es Linken gefallen, daß die folgende Behauptung über Israel als „Brückenkopf des US Imperialismus“ nur die Ansicht einer völlig unerheblichen **Sozialistischen Liga** darstellt, die, als **Deutsche Partei der Internationalen Arbeiterliga IV Internationale**, natürlich ganz und gar nicht repräsentativ ist:

Und wer ist nicht für das Existenzrecht Israels, gehört dies doch zu den bestgepflegtesten Dogmen politischer Erziehung in unserem Land? Dieses Dogma konnte allerdings nur weite Verbreitung finden, weil es auf die systematische Vernebelung einfacher Tatsachen zurückgreifen kann (Aufbruch 1991, 12).

Nein, ‚die Linke‘ hat mit den Nazi Ideologien von wegen Gehirnwäsche durch Entnazifizierung einerseits, geheimnisvoller Manipulation der öffentlichen Meinung andererseits nichts gemein, das darf man nicht verallgemeinern.

Am liebsten unterhält man sich links von der Mitte über Interessen, selten über den Begriff der Wahrheit. Gerne spricht die Linke über Kräfteverhältnisse, ungern von gesellschaftlicher Totalität. Endlos verbreitet sie sich über Manipulation und Gegenöffentlichkeit, nie fällt ein Sterbenswörtchen zur Sache der Ideologiekritik. Lustvoll labert ‚die Linke‘ von ihrer Sehnsucht danach, „Politik zu machen“, aber über die Nörgelei an der jeweiligen Regierung kommt sie nicht hinaus und Staatskritik ist ihr ein Greuel. Unermüdlich reklamiert sie soziale Gerechtigkeit, aber die ‚Kritik der politischen Ökonomie‘ geht sie nichts an: Das eine hält sie für Materialismus, das andere für Idealismus und also abstrakt, abgehoben, wurzellos, letztlich: für unpraktisch und für den parasitären Müßiggang mindestens von Schreibtischtätern, vielleicht gar von Ideologen.

Wenn sie auch von Marx und dem kritischen Materialismus, von Adorno und der negativen Dialektik des Idealismus nichts wissen will, das eine weiß sie doch immerhin verdächtig genau: daß das Sein das Bewußtsein bestimmt. Ihre ganze Existenz und alle Energie setzt ‚die Linke‘ in die lebenslängliche Arbeit, dafür zu sorgen, daß es auch in Zukunft so bleibt. Ihren moralischen Impetus und

nicht unerheblichen altruistischen Elan bezieht sie aus ihrem Auftrag, den Überbau fugendicht mit der Basis zu verschweißen und sich darum zu kümmern, daß die Entfremdung „derer da oben“ von denen „ganz unten“ kuriert wird. Das Marxsche Diktum von wegen Sein und Bewußtsein versteht ‚die Linke‘ nicht als Analyse und Kritik, sondern nimmt es als Resultat und Postulat. Ihr Materialismus bildet sich allerhand darauf ein, das Bewußtsein als ‚freischwebend‘ zu denunzieren, statt es vom Sein zu emanzipieren. Theoriefeindlich ist ‚die Linke‘ überhaupt nicht, solange es sich um praxistauglich aufbereitete Informationen handelt. Unangenehm wird sie nur, wenn Nutzen und Nachteil des Empirismus bilanziert werden sollen. Auch hat sie überhaupt nichts gegen Philosophie, solange diese sich mit der Frage nach Haben oder Sein bescheidet und vorab schon einräumt, ein etwaiges Resultat sei bloße Meinung, subjektiv und eine Geschmacksfrage.

Dialektik liegt ihr ganz fern und so weit ab von den brennenden Fragen der Bewegung, daß sie ihr nur als Sophistik unterkommt. So tolerant ist ‚die Linke‘, daß ihr schon der Anspruch, Totalität zu reflektieren, als totalitär erscheint. Und so liberal geht sie mit dem Begriff der Wahrheit um, daß sie ihn wahlweise als eurozentri-

sches oder psycho pathologisches Phänomen sogar verstehen und nachvollziehen kann. Zwischen den Ladenhütern der bolschewistischen Antike und den Sonderangeboten der Postmoderne schwankend, greift sie wahllos mal nach dem Dogmatismus des unmittelbaren Interesses, mal nach dem Relativismus der theoretischen Identifikation.

Ebenso oszilliert die eher dogmatische Fraktion der sogenannten ‚Linken‘ zwischen der Propaganda gegen Volksfeinde, Ausbeuter und Kosmopoliten einerseits, der Agitation für guten Staat und gerechte Herrschaft andererseits. Während die ‚Linke‘ das Ende des Sozialismus verschlafen hat, sabotiert sie aufgeregt die Zukunft der Revolution unterdessen bereitet die kapitalisierte Gesellschaft die *liberté* als Befreiung der Individuen vom Leben vor. Völlig zerstritten und in endlose Grabenkämpfe verstrickt, deren Ursache längst keiner mehr weiß und niemand mehr wissen will, hassen sich ‚die Linken‘ untereinander ganz zu Recht wie die Pest und begehren sich doch als kollektiver Protagonist des sei es alternativen, sei es proletarischen Schlaraffenlandes.

Wird ‚die Linke‘ kritisiert, dann gibt es sie plötzlich nicht mehr, sondern nur noch Linke: So differenziert ist das ‚andere Deutschland‘, daß es sich keineswegs über einen Leisten schlagen lassen will. Wird aber eine Fraktion ‚der Linken‘ kritisiert, dann fühlen sich alle betroffen, und zwar im Namen des Volkes: Von derart guten Absichten werden Linke umgetrieben, daß es gemein wäre, ihre Ergebnisse auf die Waage zu legen. Diese Linke redet begeistert von Lernprozessen, aber merken kann sie sich gar nichts; sie erzählt mitreißend von Öffentlichkeit und Erfahrung und bramarbasiert sodann über Erlebnisse in der Gemeinschaft. Nur in einem einzigen Punkt ist sie mit sich im reinen und allerdings einer Meinung: daß ‚Volk‘ und ‚Nation‘, im Prinzip, eine gute Sache und daß weder Begriff noch Sache aufzuheben, sondern vielmehr zu interpretieren sind. Das objektive Interesse, das sie dem Volk unterjubelt, ist in Wirklichkeit ihr eigenes ein völkisches.

Das Interesse hat kein Gedächtnis, denn es denkt nur an sich. Das *eine*, worauf es ihm ankommt, sich selbst, vergißt es nicht. Auf Widersprüche aber kommt es ihm nicht an, denn mit sich selbst gerät es nicht in Widersprüche. Es ist ein beständiger Im-

provisor, denn es hat kein System, aber es hat *Auskunftsmittel*... (Die) Auskunftsmittel sind die tätigsten Agenten im räsonierenden Mechanismus des Interesses. Wir bemerken unter diesen Auskunftsmitteln zwei, die beständig in dieser Debatte wiederkehren und die Hauptkategorien bilden, die „*guten Motive*“ und die „*nachteiligen Folgen*“... Das Interesse weiß das Recht durch die Perspektive auf die nachteiligen Folgen, durch seine Wirkungen in der Außenwelt anzuschwärzen; es weiß das Unrecht durch gute Motive, also durch Zurückgehen in die Innerlichkeit seiner Gedankenwelt weißzuwaschen. Das Recht hat schlechte Folgen in der Außenwelt unter den bösen Menschen, das Unrecht hat gute Motive in der Brust des braven Mannes, der es dekretiert; beide aber, die guten Motive und die nachteiligen Folgen, teilen die Eigentümlichkeit, daß sie die Sache nicht in Beziehung auf sich selbst, daß sie das Recht nicht als einen eigenständigen Gegenstand behandeln, sondern vom Recht ab entweder auf die Welt hinaus oder in den eigenen Kopf hineinweisen, daß sie also *hinter dem Rücken des Rechts manövrieren*. .. Das Interesse denkt nicht, es rechnet. Die Motive sind seine Zahlen... Die Güte des Motivs besteht in der zufälligen Geschmeidigkeit, womit es den objektiven Tatbestand zu entrücken und sich und andere in die Täuschung einzuwiegen weiß, nicht die gute Sache sei zu denken, sondern bei einer schlechten Sache genüge der gute Gedanke (MEW 1, 132f).

(Am Geld) zeigt sich die Albernheit der Sozialisten, ... die den Sozialismus als Realisation der von der französischen Revolution ausgesprochenen Ideen der *bürgerlichen* Gesellschaft nachweisen wollen... Was die Herren von den bürgerlichen Apologeten unterscheidet, ist auf der einen Seite das *Gefühl* der Widersprüche, die

das System einschließt; auf der anderen Seite der Utopismus, den notwendigen Unterschied zwischen der realen und der idealen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu begreifen, und daher das überflüssige Geschäft vornehmen zu wollen, den ideellen Ausdruck selbst wieder realisieren zu wollen, da er in der Tat nur das Lichtbild dieser Realität ist (Marx 1974, 168).

Daß Argumente bereits dann als widerlegt gelten dürfen, wenn sie als ‚abstrakt‘, ‚abgehoben‘ und ‚unpraktisch‘ gescholten werden, ist bei der kleinen radikalen Minderheit die herrschende Meinung. Daß aber darin nichts anderes beschworen wird als der Gegensatz des Freischwebenden zum Bodenständigen die völkische Denkform par excellence gilt den Linken dagegen, ideologiekritisch dechiffriert, als einigermaßen gewagte und ziemlich jenseitige Behauptung. Als Intellektuelle schimpfen die linken Intellektuellen Intellektuelle des blutleeren Intellektualismus (Bering 1982, 94f); so arbeitet das linke Deutschland mit an der Popularität einer Kultur und Liberalismuskritik von rechts, an der Wiederbelebung jener Lebensphilosophie, die sich ihrer Raison in letzter Instanz nur versichern kann, wenn sie zur Feindbestimmung gelangt: ‚Jude‘.

Völkisches Ressentiment lebt auf, wenn die Zumutung kritischer Theorie naht: „Die Kritische Theorie ist auf Entwaffnung der Arbeiter aus. Ihr Haß gilt der Arbeit, von der sie lebt und die sie scheut“ (gs., 1978, 139). Aber ‚die Linke‘ wird es ablehnen, mit irgendeinem Linken sich identifizieren zu lassen, der die GULAG-mäßige These vertritt, daß, wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll; sie wird die Notwendigkeit entschieden bestreiten, von diesem traurigen Einzelfall aufs Allgemeine folgern zu müssen. Auch noch so viele Beispiele helfen nichts:

Viele der liberalen oder linksliberalen Faschismus Forscher gehen daher selbst der Frage ob sich in dem älteren völkischen Streben nach etwas überpersönlichem, Höherem, nicht auch etwas Positives zu erkennen gibt, von vornherein peinlichst aus dem Wege. Für all das, was sich mit Begriffen wie nationaler Gemeinsinn, kollektives Verantwortungsgefühl, Verzicht auf rücksichtslose Selbstentfaltung oder gar Opferbereitschaft für von allen anerkannte Werte umschreiben läßt, haben die meisten liberalen Historiker und Politologen, die sich ... noch immer (sic!) als die gebrannten Kinder eines falschen Kollektivs empfinden, nicht viel übrig (Hermand 1988, 10f).

Dies schreibt derselbe, der DKP nahestehende ML Germanist der ein paar Jahre zuvor Adorno „Arroganz“, „Zynismus“,

Der Affekt gegen die ‚abgehobene‘ Kritische Theorie ist Indiz des diskreten Antisemitismus, der unter den Linken wohl gelitten ist. In dem nur fünfzehn Seiten langen Aufsatz über Adornos Antiutopismus gelingt Jost Hermand dies Stakkato:

Selbst jene Attacken, bei denen seine Kritik durchaus treffend und ideologisch gerechtfertigt ist, haben einen Stich ins Arrogante... (Er benutzt) alle ihm zur Verfügung stehenden Überheblichkeitsgesten, indem er sich so witzig, so arrogant, so avantgardistisch, so sprachgewandt wie nur möglich gibt... Hochmut... sinnloses Aus oder Standhalten... der besserwissende und darum pessimistisch gestimmte Adorno... offene Massenverachtung... Zynismus... interessiert sich nur für sein eigenes Ich... peinlicher Egoismus... elitäre Apathie... Antiutopismus auf der Basis eines aristokratischen Pessimismus... eine gewisse Pseudo Dialektik... Glorifizierung der absoluten Ich Kunst... massiver Ästhetizismus, Snobismus, damit Verklärung des gesellschaftlichen Außenseiters... spätestbürgerliche Überheblichkeit... Abneigung gegen alles Kollektive... (Er verleiht) der eigenen Status quo Attitüde den Anschein des Kritischen, geistig überlegenen... (Er versucht) den eher optimistisch Gestimmten durch ständiges Nörgeln auch die letzte Hoffnung zu nehmen und sie damit auf die vorgefundenen Zustände zu konditionieren (Hermand 1981).

„offene Massenverachtung“, „peinlichen Egoismus“, „elitäre Apathie“ und vieles andere mehr meinte vorwerfen zu müssen (Hermand 1981). Und jeder Linke wird sich analysiert man die ML Träume der produktiven Homogenisierung des Volkes zur werktätigen Nation samt ihrer Konsequenz: dem Antizionismus überdies weigern, objektive Ideologie als persönliche Absicht sich zurechnen zu lassen. Die Linken, die ‚die Linke‘ ausmachen, werden darauf beharren, bei Nation und Volksgemeinschaft handle es sich allein um eine Frage der Interpretation.

Indem ‚die Linke‘ die Objektivität von Ideologie zum subjektiven Meinen verniedlichen will, gibt sie nicht nur zu Protokoll, daß ausgerechnet ihr, der fleißigen Agentin des Zusammenhangs von Theorie und Praxis, der Gedanke, Ideologie sei der bewußtlose Reflex kapitalistischer Vergesellschaftung im Bewußtsein, Anathema bleiben soll, sondern überdies, daß es Linke nichts angeht, wenn, weil sie A gesagt haben, ein anderer B sagen wird. Ideologie jedoch, geistige Objektivität falscher Gesellschaft, eröffnet ein Kontinuum und eine vom falschen Gedanken erzwungene schiefe Bahn hinab zu einer mörderischen Praxis, die jedem, der dies Kontinuum eröffnet, auch dann als Schuld zugerechnet werden muß,

wenn er selbst, sei es aus humanistischen, sei es aus taktischen Bedenken, die Konsequenz seines eigenen Gedankens nicht auch noch in eigener Person zieht.

„Die Linke‘ toleriert, was Linke treiben, solange sie nur behaupten, sie seien welche. „In seiner deklamatorischen Distanz vom Antisemitismus zeigt der Antizionist, daß er die Geschichte nicht völlig beiseite läßt. Er ähnelt hier dem marxistischen Antisemitismustheoretiker, der im Judenhaß einen annehmbaren Kern erkennen will. Für diesen Theoretiker steht das ‚Juda verrecke‘ als unaufgeklärte Einkleidung für die an sich erstrebenswerte Beseitigung von Zins und Geld. Im Judenverfolger wird der Genosse erkannt, dem lediglich die marxistische Schulung fehle“ (Heinsohn 1988, 113): Tatsächlich gibt es nichts, was Linke sich nicht erklären könnten. So tritt zum undurchschauten Verhältnis von Interesse und Ideologie der Zwang hinzu, noch das an sich selbst Unbegreifliche, das Jenseits der Vernunft mit dem es keine Diskussion, nur noch Kampf geben kann mit den Mitteln des Verstandes sich zu erklären. Was objektiv unmöglich ist, findet man einfach nur subjektiv ‚schwierig‘.